

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	39
Reihe	Literatur
Kostenträger	P.3.3.03.0
Titel	„Es wird ein Gehn sein“ – Mit Paul Celan zwischen Berlin und Jerusalem
AutorIn	Chiara Caradonna und Ofer Waldman
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	19.4.2020
Ton	Inge Görgner
Regie	Clarisse Cossais
Besetzung	Maria Hartmann, Cornelia Schönwald und Gilles Chevalier

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

O-Ton 01 Paul Celan

ENGFÜHRUNG

VERBRACHT ins

Gelände

mit der untrüglichen Spur:

Gras, auseinandergeschrieben. Die Steine, weiß,
mit den Schatten der Halme:

Lies nicht mehr – schau!

Schau nicht mehr – geh!

Geh, deine Stunde

hat keine Schwestern, du bist –

bist zuhause.

Autorin

Gehen und im Gehen zu Hause zu sein – dieses Motiv zieht sich durch das Werk des 1920 in Czernowitz geborenen, jüdischen Dichters Paul Celan. Eine Spur führt an zwei Orte, die Celan von seinem Pariser Exil aus in den Jahren vor seinem Freitod 1970 besuchte: Berlin und Jerusalem. Im Umfeld dieser Besuche schrieb Celan zahlreiche Gedichte, die den Gang durch diese Orte nachzeichnen und eine eigenwillige poetische Landkarte entstehen lassen. Ein imaginärer Meridian verbindet beide Städte, die auf je eigene Weise einen Einschnitt in Celans Leben bedeuten. Fünfzig Jahre später gehen wir, diese Landkarte in der Hand, nach Berlin und Jerusalem und fragen: Wie klingen die Gedichte hier, heute? Wie verändern die Gedichte unsere Wahrnehmung der Orte?

Sprecherin

„Es wird ein Gehn sein“

Mit Paul Celan in Berlin und Jerusalem

Von Chiara Caradonna und Ofer Waldman

O-Ton 02 Celan

Lies nicht mehr – schau!

Schau nicht mehr – geh!

O-Ton 03 Galili

Da muss ich denken. Ich denke immer noch auch an das, an das Gehen, und in welchem Sinne das Gedicht geht. Und ermöglicht ein Gehen und deshalb die Landschaft ist nicht allein, was wir sehen. Also Landschaft ist nicht allein ein Bild. Sogar nicht allein die Mauer oder die Straßen, die neuen oder die alten, sondern die Landschaft ist eine Breite, ein Raum, die erst mal geschrieben wurde oder beschrieben, wenn man in die geht.

Autorin

Galili Shahr lehrt deutsche und hebräische Literatur an der Universität Tel Aviv. Er steht am Übergang zwischen Skopusberg und Ölberg, an der ehemaligen Grenze zwischen West- und Ostjerusalem. Hier entlang lief Paul Celan im Oktober 1969, als er Jerusalem zum ersten und einzigen Mal besuchte. Begleitet wurde er von Ilana Shmueli, einer Jugendfreundin aus Czernowitz, die sich in Jerusalem niedergelassen hatte. Nach der Rückkehr schrieb er ihr in einem Brief:

ZITATOR

„Aber wie wird aussehn, was ich jetzt, nach Jerusalem, aufschreibe? Daß Jerusalem eine Wende, eine Zäsur sein würde in meinem Leben – das wußte ich.“

O-Ton 04 Shahr

EINEN STIEFELVOLL Hirn

in den Regen gestellt:

es wird ein Gehn sein, ein großes,
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

Autorin

Ilana Shmuelis Erinnerungen an die Gänge mit Celan durch Jerusalem 1969 erschienen Jahrzehnte später. Zu dem Gedicht „Einen Stiefelvoll Hirn“ vermerkt sie:

ZITATORIN

“Hier erfindet er uns das Wort ‘Gehnsein’ – ein Tun und ein Sein, das sich immer weiter ins Offene begibt.”

Autorin

Zwei Jahre vor Celans Besuch veränderte der Sechstagekrieg die Jerusalemer Landkarte. Zu den von Israel eroberten Gebieten gehörte das Westjordanland mit der Jerusalemer Altstadt. Die Grenze zwischen dem westlichen und dem östlichen, zwischen dem jüdischen und dem arabischen Jerusalem existierte nicht mehr. Das Hin- und Hergehen innerhalb der vormals geteilten Stadt wurde möglich, auch wenn die ehemalige Grenze sichtbar blieb. Die einstige Grenzstraße, von Kiefern beschattet, ist heute stark befahren und laut. Da es keinen Bürgersteig gibt, ist man gezwungen, hintereinander nah an einem Zaun zu laufen, um sich vor den vorbei rasenden Autos zu schützen. Es ist kein Weg, der zum Gehen einlädt.

O-Ton 05 Galili

Es gibt nicht so eine Landschaft oder ein Jerusalem, eine Stadt, die gibt oder Umgebung, die schon da ist ohne das Gehen. Und man versteht manchmal Weg über diese Schwere des Weges, oder man fühlt den Weg, genau in diesen Schwierigkeiten, sich zu bewegen. Ich nannte das einen Übergang, ein Gehen, das aber zugleich hier Unmöglichkeiten oder ihre Grenze überschreiten versteht, ja? Es war ein schmaler Weg.

O-Ton 06 Shahr

es wird ein Gehn sein, ein großes,
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

Autorin

Celans Besuch in Israel im Oktober 1969 dauerte zwei Wochen. Sein Spaziergang durch Jerusalem begann auf dem Skopusberg, nordöstlich der Altstadt. In ihren Erinnerungen schreibt Shmueli:

Zitatorin:

“Wir gingen zusammen durch Jerusalem – Er bat mich dann, alle Wege, die wir gegangen waren, für ihn aufzuschreiben, sie ‘aufzuzählen’, damit er später, für sich, den Spuren wieder folgen konnte: das Amphitheater am Skopusberg, der Blick zum Toten Meer im Dunst. Die Anhöhe entlang zum Ölberg hin, an der Himmelfahrtskirche vorbei, dann der Blick auf die Stadt, die Kuppeln der Moscheen beherrschen das Bild.”

O-Ton 07 Galili

Also noch mal, wir sehen zu viel, ja. Wir sehen die Moschee, was man im Hebräischen *Har HaBait* nennt. Und die ganze Stadt herum und die Mauer. Und die Friedhöfe herum, das ist auch nicht zu vergessen, also ... erst mal das.

Autorin

Vom Ölberg schaut man gen Westen auf die Jerusalemer Altstadt. Ihre zahlreichen Kuppeln, Türme und Mauern versinnbildlichen die reichhaltige, verzweigte Geschichte der drei auf diesem winzigen Flecken Erde angesiedelten monotheistischen Religionen: Al-Aqsa-Moschee, Felsendom, Tempelberg, Grabeskirche. Und dahinter die Silhouette der jüdischen Weststadt.

O-Ton Galili 08

Und gut, dass wir im Abstand sind. Nicht, sozusagen, vielleicht doch am Ort, nah am Ort, aber nicht da. Aber schöner Blick, also erstmal das, also das zu sagen: ein schöner möglicher Blick. Und das zu viel auch, also. Und ich muss gestehen, also dieser Ort ist, hat dieses Zuviel von Sehen. Deshalb hat er schon eine Blendung für uns, ja, von diesem Zuviel und deshalb sehe ich, aber sehe ich auch nicht. Und vielleicht nur über diese Erfahrung verstehen wir, sind wir vielleicht an Anfängen des Verstehens (von) Jerusalem. Was macht Jerusalem möglich und auch unmöglich für unsere Lesart von Celan, vor allem heute.

O-Ton Shahaar 09, übergehend in O-Ton 10 Yakir

EINEN STIEFELVOLL Hirn

in den Regen gestellt:

es wird ein Gehn sein, ein großes,
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 11 Yakir

Ich lese das als etwas in der Zukunft. Aber die Grenzen sind, eine Grenze soll etwas – das (ist) wie eine Phantasie, das ist wie etwas, wir wollen überqueren, wir wollen übergehen. Aber man kann (es) nicht.

Autorin

Yakir Paz ist in Jerusalem aufgewachsen; er kennt die Gassen der Altstadt genauso gut wie die zahlreichen Geschichten, die von ihr erzählt werden. Paz lehrt altgriechische und rabbinische Literatur an der Hebräischen Universität.

O-Ton 12 Yakir

es wird ein Gehn sein, ein großes,
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

Autorin

Die goldene Kuppel des Felsendoms ist ein Wahrzeichen Jerusalems. Sie schützt *Even HaShtiah*, den Gründungsfels, aus dem nach der jüdischen Tradition Gott die Welt schuf. Zu Tempelzeiten befand sich dort das Allerheiligste. Nach muslimischer Überlieferung stieg Muhammad von dort in den Himmel auf, wo er sich mit seinen Vorgängern Abraham, Moses, Johannes dem Täufer und Jesus unterhielt. Wenn die Sonnenstrahlen auf die Kuppel des Felsendoms fallen, ist ihr Glanz von weitem zu sehen. Ihr Leuchten oder Gleißeln ist in Celans Jerusalem-Gedichten allgegenwärtig.

O-Ton 13 Yakir

DU GLEISSENDE

Tochtergeschwulst
einer Blendung im All,

aufgegriffen

von überhimmlischen Suchtrupps,

verschoben

ins sehende, gott-

entratene

Sternhaufen-Blau,

du wildenzt

vor unsern

hungrigen, unverrückbaren

Poren

als Mitsonne, zwischen

zwei Hellschüssen

Abgrund.

O-Ton 14 Yakir

Also, wenn das Gedicht mit „Abgrund“ endet, ich finde das sehr prägnant, weil der *Mej Tehom*, das Wasser von *Tehom*, von Abgrund, sind sehr verbunden mit dem Tempel und in diesem *Midrash*, in der rabbinischen Literatur, als David die Grundlage in die *Shittin*, in die Tempel ausgegraben hat, kam das Wasser vom Abgrund hoch und es gab diese Gefahr, dass es eine neue Sintflut kommt. Und das könnte das Ende von der Welt sein, der Abgrund ist hier. Am Ende hat David den expliziten Namen von Gott an eine *Cheres* geschrieben und in den Abgrund geworfen, und dann hat der *Tehom* runtergekommen und blockiert, aber das ist dieser Ort hier, ist der Anfang und das Ende. Aber dann das Abgrundwasser ist zu tief gegangen, und es gab diese Gefahr, dass es kein Wasser in der Welt mehr gibt.

Atmo

O-Ton 15 Yakir

Und dann nach der Tradition hat David – in dem Psalmenbuch es gibt 15 Psalmen, die auf Hebräisch *Shir haMa'alot* genannt sind, die Gedichte vom Hochgehen. Und David hat die 15 Psalmen gesungen und bei jedem Psalm kommt das Abgrundwasser höher, bis es zu dem richtigen Niveau kam und dann hörte er auf. Auch diese Kombination von Jerusalem, Abgrundwasser und Gedicht, die sind sehr eng, diese Verbindungen, und am Ende ist es ganz interessant, dass das Gedicht die Balance von Welt am Ende findet, dass man, wenn man erst so kräftig so baut, das bringt diese Gefahr, und man braucht die Psalmen, die Gedichte, um diese Stabilität zu finden zwischen dem Abgrundwasser und der Welt.

O-Ton Yakir 16 übergehend in O-Ton Galili 17

DIE GLUT

zählt uns zusammen

im Eselsschrei vor

Absaloms Grab, auch hier,

Gethsemane, drüben,

das umgangene, wen

überhäufte?

Am nächsten der Tore tut sich nichts auf,

über dich, Offene, trag ich dich zu mir.

Autorin

Vom Ölberg führt ein schmaler, sich schlängelnder Weg hinunter ins Kidron-Tal, wo sich das Grab von Davids geliebtem, gegen ihn aufbegehrendem Sohn Absalom befindet. Celan und Shmueli liefen am großen jüdischen Friedhof vorbei, dessen weiße Grabsteine den ganzen westlichen Hang des Bergs bedecken. Sie vermieden es, in den Garten Gethsemane einzutreten, erinnert sich Shmueli:

Zitator:

“Den Jüdischen Friedhof langsam hinuntergegangen, an der Maria-Magdalena-Kirche mit den Zwiebeltürmen vorbei am Garten Gethsemane: wir beschlossen, ihn nicht zu betreten, wir gingen zu ‘Absaloms Grab’ – Mittagsglut – Esel und Maultiere schreien.”

Autorin

Jenseits des Kidron-Tals erreichten Celan und Shmueli die Altstadtmauer. Sie hielten vor dem Goldenen Tor an, das als einziges Stadttor direkt zum Tempelberg mit der Al-Aqsa Moschee und dem Felsendom führt.

O-Ton 18 Galili

Noch mal stehen wir vor einer Mauer, vor dem Tor, immer wieder vor den Fragen, wer sind wir, woher sie ankommen ... sind wir mit diesen Fragen „Woher kommen Sie?“, nicht wahr, nicht konfrontiert oder herausgefordert, sondern sogar eingeladen, nicht?

Autorin

Auf Hebräisch heißt das Goldene Tor *Shar HaRahamim*, Tor des Erbarmens. Der türkische Herrscher Süleyman der Prächtige ließ es im 16. Jahrhundert zumauern. Nach jüdischer Überlieferung wird es erst am Ende aller Zeiten mit der Ankunft des Messias und der Auferstehung der Toten wieder aufgehen. Das geschlossene Tor des Erbarmens ist der Fluchtpunkt von mehreren Gedichten, die Celan nach seiner Rückkehr aus Israel schrieb, darunter *Der Königsweg*.

O-Ton Yakir 19

DER KÖNIGSWEG hinter der Scheintür,

das vom Gegen-
Zeichen umtodete
Löwenzeichen davor,

das Gestirn, kieloben,
umsumpft,

du, mit der
die Wunde auslotenden
Wimper.

O-Ton 20 Yakir

Diese Scheintore sind mehr eingängig als diese normalen Tore in Jerusalem. Und auch ein richtiges Tor kann am Ende nur ein Scheintor sein. Ein Scheintor ist nur ein Tor, das geradezu ist, aber wenn dieses Tor auf ist, das ist das Ende von allen anderen Toren. Ich glaube, als Kind hatte ich Angst, dass dieses Tor auf wäre. Weil es gibt diese, es ist wie ein Zombie-Film, und dieser Moment, dass das Tor auf ist, dann kommen alle Toten, das ist ein Alptraum. Ein offenes Erbarmen-Tor ist mein Alptraum.

O-Ton Yakir 21 übergehend in O-Ton 22 Galili

DIE POLE

sind in uns
unübersteigbar
im Wachen,
wir schlafen hinüber, vors Tor
des Erbarmens,

ich verliere dich an dich, das
ist mein Schneetrost,

sag, daß Jerusalem i s t,

sags, als wäre ich dieses
dein Weiß,
als wärst du
meins,

als könnten wir ohne uns wir sein,

ich blättere dich auf, für immer,

du betest, du bettest
uns frei.

Autorin

Wem gilt das "Erbarmen" – auf Hebräisch "Rahamim", auf Arabisch „Rahma“ – des geschlossenen Tors? Wen spricht das *Ich* im Gedicht an? Ich, Du, Wir – bei jedem neuen Lesen füllen sich die Pronomina mit neuer Bedeutung. Wird das Erbarmen, um das am Goldenen Tor gebetet wird, auf die Beziehung zwischen den Menschen übersetzt, vom Himmel auf die Erde geholt?

O-Ton 23 Galili

Also das hebräische Wort *Rahamim* hat so viele Bedeutungen, klar. Das hat sogar mit *Rehem* zu tun und das hat wieder mit dem weiblichen Körper und mit der Geburt. Aber *Rahamim* ist auch eine Art von Stiftung in Gottes Leib. Es gibt auch *Rahamim* und den, die ganze Arbeit des Gebets oder das ganze Ritual des Gebets könnte man sogar sagen, ist ein Versuch, *Rahamim*, also diese Stiftung oder diese Seite in Gott, möglich zu machen.

O-Ton 24 Yakir

Zufällig kann das Tor auf sein und zufällig kann Gott ein Gebet hören, aber normalerweise ist es zu.

O-Ton Yakir 25 übergehend in O-Ton 26 Najem

DIE POLE

sind in uns

unübersteigbar

im Wachen,

wir schlafen hinüber, vors Tor

des Erbarmens

O-Ton 26 Najem

Ich halte nichts von *Rahma*. Weil das ist ein religiöser Begriff. *Rahma*, das heißt Gnade, man will von jemandem, von einer Obrigkeit. Gott ist *Rahim*, eine

Bezeichnung für Gott. Auf Arabisch sagt man deshalb, sagt man „Bismilla al Rahman al Rahim“. *Rahma* ist immer verbunden mit mächtig zu sein. Und für mich ist es kein schönes Wort. Ich vermeide dieses Wort.

Autorin

In einem Café gegenüber dem Anhalter Bahnhof in Berlin sitzt Najem Wali, ein im deutschen Exil lebender irakischer Schriftsteller. Wali ist in den 1980ern aus Bagdad nach Deutschland geflohen, um sich dem Wehrdienst während des Krieges mit Iran zu entziehen.

O-Ton 27 Wali

Der Bus ist von Bagdad gefahren, Richtung Mosul. Dann Sacho, Kurdistan, und dann in die Türkei. So habe ich drei, vier Tage in Istanbul erst einmal ausgeruht und dann weiter mit dem Zug Budapest, ein paar Tage dort verbracht, und dann mit dem Zug über Prag nach Berlin. Und so bin ich im Zoo gelandet.

Autorin

Fast ein halbes Jahrhundert vor Wali fuhr Celan, damals siebzehnjährig, mit dem Zug von Czernowitz über Krakau und Berlin nach Frankreich, um dort sein Medizinstudium aufzunehmen. Es war der November 1938, der Zug machte unmittelbar vor der Reichspogromnacht einen Zwischenhalt am Berliner Anhalter Bahnhof. Zehn Jahre später wurde Paris zu Celans Wohnsitz im Exil. Diesen Weg, den flüchtigen Zwischenhalt in Berlin, beschreibt Celan im Gedicht *La Contrescarpe*, das er 1963 im Band *Die Niemandsrose* veröffentlichte.

O-Ton 28 Najem

über Krakau
 bist du gekommen, am Anhalter
 Bahnhof
 floß deinen Blicken ein Rauch zu,
 der war schon von morgen. Unter
 Paulownien
 sahst du die Messer stehn, wieder,
 scharf von Entfernung. Es wurde

getanzt.

O-Ton 29 Najem

Sind wir oft nicht so, wir Menschen? Wir gehen an der Geschichte vorbei, manchmal an einem Ort, und dann wissen wir nicht. Vielleicht ist hier eine Selbstkritik. Oder ein Aufruf an die Menschen, dass sie schauen, ob sie auch vorbei an einem Punkt gehen, sie an der Geschichte vorbei, an einer Geschichte, an einem Ort.

Autorin

Mit Najem Wali überqueren wir die Straße und stehen nun unmittelbar vor dem Portikus des "Anhalter Trumm", wie Celan den Bahnhof in einem späteren Gedicht nannte. Wali liest die Tafelinschrift vor, die die Geschichte dieses einst so wichtigen Berliner Bahnhofs schildert, von dem heute nur die Ruine des Portals in den Himmel ragt.

O-Ton 30 Najem

Bei seiner Inbetriebnahme 1841 lag der Anhalter Bahnhof am Stadtrand und galt als Berlins Tor nach Süden. Von 1933 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er für viele Menschen zum Ausgangspunkt für die Flucht und Fahrt ins Exil. 1936 ermöglichten sogenannte Palästina-Sonderzüge jüdischen Flüchtlingen eine Ausreise nach Palästina. '38-'39 gingen von hier aus Kindertransporte nach Großbritannien. Ab Juni '43 wurde der Anhalter Bahnhof zu einem der drei Berliner Deportationsbahnhöfe.

O-Ton 31 Najem

es wird ein Gehn sein, ein großes,
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 32 Najem

Im Gehnsein. Das heißt, die Bewegung schafft man sich selbst. Wie heißt das, genau, *Watan*. Heimat. Ich habe mich auf ein Gedicht berufen, von Antonio Machado, es heißt *Caminante*. Der Gehende. *No hay camino*. Es gibt keinen Weg. Der Weg wird durch das Gehen gemacht. So geht das Gedicht. Es gibt keine Heimat

für mich als Dichter ... Heimat für mich immer eine Geografie, Grenzen, und politische Zwangsläufigkeit.

O-Ton 33 Cilly

über Krakau

bist du gekommen, am Anhalter

Bahnhof

floß deinen Blicken ein Rauch zu,

der war schon von morgen.

...

Der Herr

trat, in ein Spruchband gehüllt,

zu der Schar. Er knipste

sich ein

Souvenirchen. Der Selbst-

auslöser, das warst

Du.

Autorin

Cilly Kugelmann, leitende Kuratorin am Jüdischen Museum Berlin, sitzt im Foyer der Akademie der Künste am Hanseatenweg. Dort übernachtete Celan, als er im Dezember 1967, nach fast dreißig Jahren, West-Berlin und auch den Anhalter Bahnhof wieder besuchte.

O-Ton 34 Cilly

Man kann den Selbstauslöser, auch den Erinnerungstrigger, als denjenigen, der die Erinnerung auslöst, verstehen, und das Souvenirchen ist die Erinnerung. Ein "selfie avant la lettre", der die Erinnerung zurückholen soll. „Über Krakau bist du gekommen am Anhalter Bahnhof floß deinen Blicken ein Rauch zu, der war schon von morgen“: das ist eine Vorwegnahme. Mit Rauch ist oft sozusagen das Verbrennen der Leichen assoziiert dieses Ankommen am Anhalter Bahnhof in der Zwischenkriegszeit. Er beachtet die Zeitabläufe nicht, er verdichtet die Zeit, in der Dinge gleichzeitig passieren, die im realen Leben zu ganz unterschiedlichen Zeiten passiert sind.

O-Ton 35 Cilly

LILA LUFT mit gelben Fensterflecken,

der Jakobsstab überm

Anhalter Trumm,

Kokelstunde, noch nichts

Interkurrierendes,

von der Stehkneipe zur

Schneekneipe.

O-Ton 36 Cilly

Von der Stehkneipe zur Schneekneipe ... Und Berlin muss entsetzlich ausgesehen haben. ... Berlin, auch Frankfurt, die deutschen Städte sahen ja grauenvoll aus.

Ganz Deutschland war eine Kokelstunde. ... Was hier wirklich Berliner, wenn man so zu sagen will, Berliner ikonographisch, das ist dann tatsächlich die Stehkneipe.

Musik**O-Ton 37 Aviva**

Es war alles voller Schnee, oder? Ja, er hat, glaube ich, irgendwo geschrieben, dass er nach 20 Jahren wieder einen wirklichen Winter ...alles voller Schnee, erstickend, zugedeckt ...

Autorin

Die Malerin Aviva Ronnefeld lebt nach längeren Aufenthalten in Rom, Paris und Wien seit nunmehr zwei Jahrzehnten in Berlin.

O-Ton 38 Aviva

Berlin, vor allem damals ... also geteilte Stadt und grau. Dieses Paris ist ja der Westen von Europa, der Westen. Er kam ja sozusagen von Ost nach West und dann wieder nach Berlin zurück, wo er ja schon mal ... Für ihn so bedeutsam, wie man in einem Gedicht liest, mit dem *Contrescarpe*, wo er das erwähnt, dass er schon am

Anhalter Bahnhof schon mal durchfuhr, und noch dazu auch an einem wichtigen Datum vor dem 9. November ...

O-Ton 39 Aviva

DU LIEGST im großen Gelausche,
umbuscht, umflockt.

Geh du zur Spree, geh zur Havel,
geh zu den Fleischerhaken,
zu den roten Äpfelstaken
aus Schweden –

Es kommt der Tisch mit den Gaben,
er biegt um ein Eden –

Der Mann ward zum Sieb, die Frau
mußte schwimmen, die Sau,
für sich, für keinen, für jeden –

Der Landwehrkanal wird nicht rauschen.
Nichts
Stockt.

Autorin

In Berlin besuchte Celan die Gedenkstätte Plötzensee, wo zur NS-Zeit politische Gefangene mit der Guillotine und später durch Erhängen an Fleischerhaken ermordet wurden. Wir besuchen die Gedenkstätte am 20. Januar; es ist der Jahrestag der Wannseekonferenz.

O-Ton 40 Aviva

Geh du zur Spree, geh zur Havel,
geh zu den Fleischerhaken,
zu den roten Äpfelstaken
aus Schweden –

Autorin

Auf dem Gelände der Gedenkstätte steht eine breite, niedrige Baracke. An ihrer Längsseite sind zwei Türen: eine führt in einen kleinen Ausstellungsraum, die andere in das ehemalige Galgenzimmer.

O-Ton 41 Aviva

Wir sehen hier die Halle mit den Fleischerhaken, mit diesen schrecklichen Balken, wo die Menschen ermordet wurden bzw. aufgehängt wurden. Das Grauslichste war für mich diese Geschichte wie ein Gulli, wie ein Abfluss sozusagen, wo wahrscheinlich Blut und Scheiße und Urin von den Getöteten hineingekehrt worden ist ... Auch das ist schrecklich, oder? Die Kacheln, das Hygienische dabei.

O-Ton 41b Aviva

DU LIEGST im großen Gelausche,
umbuscht, umflockt.

Geh du zur Spree, geh zur Havel,
geh zu den Fleischerhaken,
zu den roten Äppelstaken
aus Schweden – ...

O-Ton 42 Aviva

Das ist schon ein Widerstand gegen – eine Gegenrede. Den Ort mit anderen Worten zu erfüllen, widersprechen, ja also nicht – auch nicht, nicht nur in dieser Trauer verharren, sondern auch wie das Gedicht hier aufhört: „Nichts / stockt“. Das ist eben auch gegen all diese Stöcke, gegen das Niedergeschlagen werden. Ja, ich denke, es ist ein ... auch das Gedicht ist an sich auch gewaltig. Es gibt auch eine Gewalttätigkeit des Gedichts, was sich dann gegen diese Gewalt irgendwie – entgegensteht vielleicht.

O-Ton 43 Aviva übergehend in 44 O-Ton Elad

Es kommt der Tisch mit den Gaben,
er biegt um ein Eden –

Der Mann ward zum Sieb, die Frau
 mußte schwimmen, die Sau,
 für sich, für keinen, für jeden –

Der Landwehrkanal wird nicht rauschen.
 Nichts
 stockt.

O-Ton 45 Elad

Wir stehen hier am Landwehrkanal, wo es ein Denkmal für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gibt.

Autorin

Der Philosoph Elad Lapidot lebt in Berlin. Wir sind mit ihm vom Hotel Eden an der Budapester Straße bis zum Landwehrkanal gelaufen, wo die Sozialisten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht 1919 von reaktionären Freikorps festgenommen und ermordet wurden.

O-Ton 46 Elad

Also das ist der Ort, wo anscheinend Rosa Luxemburg hier in den Landwehrkanal geworfen wurde, und es gibt so ein Element, wo Rosa Luxemburgs Name steht und dann ist es so eine Metallplatte, das dann so runter ins Wasser geht. Und es gibt eine Mauer, wo auch erzählt wird, worum es geht. Beide Elemente sind im Moment geschmückt. Obwohl es ist jetzt Winter, also ungefähr die Zeit, dass die beide ermordet wurden. Es ist kalt und grau. Es gibt doch hier sehr viele Blumen, rote Nelken.

Autorin

Celan war mit Rosa Luxemburgs Lebensgeschichte, ihrer politischen Tätigkeit, ihrer Gefangennahme und grausamen Ermordung vertraut. Bereits im Gedicht "Coagula", das im Band *Atemwende* von 1967 erschien, findet Luxemburgs Name Erwähnung. Dort zitiert Celan aus ihren "Briefen aus dem Gefängnis", in denen sie ihr Mitgefühl mit Büffeln schildert, die während des Kriegs als Zugtiere eingesetzt wurden.

O-Ton 47 Elad

COAGULA

Auch deine
Wunde, Rosa.

Und das Hörnerlicht deiner
rumänischen Büffel
an Sternes Statt überm
Sandbett, im
redenden, rot-
aschengewaltigen
Kolben.

O-Ton 48 Elad

Ja es ist schon die Frage, das Thema Celan-Rosa Luxemburg. Was hat ihn so angezogen? Warum war das so wichtig für ihn? Diese Figur. Es gibt tatsächlich so eine Art von ... in diesem Aufstand, dieser Revolution, oder in diesem Kampf, etwas, das so gegen die Welt geht in einer sehr grundsätzlichen Art und Weise, *in* der Welt *gegen* die Welt. Und ist interessant, dass Celan hat auch etwas durch diese Gedichte, wie er schreibt überhaupt. Das ist fast eine Revolution gegen die Sprache, wenn man so sagen darf. Kampf gegen die Sprache, wenn man gegen die Welt ist, in dem Sinne, dass man findet, dass es gibt ein grundsätzliches Problem in der Welt, dann natürlich geht es auch um die Sprache. Es muss auch genauso ein großes Problem in der Sprache selbst sein.

O-Ton 49 Aviva

Der Mann ward zum Sieb, die Frau
mußte schwimmen, die Sau,
für sich, für keinen, für jeden –

Der Landwehrkanal wird nicht rauschen.
Nichts

Stockt.

O-Ton 50 Elad

Und diese Übung was er macht, dass er gerade das zitiert, das grobste Sprache ist – „die Sau“ schwimmt schon, das ist, was die Mörder über ihre Tat selbst sagen, er zitiert das, was heißt dieses Zitat, das es eben nicht Zitat von Mischna, nicht Zitat von Rilke, nicht Zitat von Rosa Luxemburg. Er kann auch Rosa Luxemburg zitieren in einem Gedicht über Rosa Luxemburg. Er zitiert die Mörder von Rosa Luxemburg, und nochmal, er zitiert nicht irgendwelche Ideologen oder was auch immer, er zitiert den gewaltigsten Sprachgebrauch, was man benutzen kann ... das heißt er bringt die Welt, die Sprache, die Rosa Luxemburg oder etwas wie Rosa Luxemburg getötet hat, *die* Sprache zeigt er. Mord in der Sprache.

O-Ton 51 Elad

COAGULA

Auch deine
Wunde, Rosa.

O-Ton 52 Aviva

Der Landwehrkanal wird nicht rauschen.

Nichts

Stockt.

O-Ton 53 Elad

Auch deine Wunde Rosa – Koagulieren ist auch ein Ansetzen von Heilen. Das heißt, dass das Blut eben fließt nicht mehr. Der Landwehrkanal fließt weiter, aber die Wunde schließen ... Und es ist ein Moment von Stocken, das eben darum spricht, dass nichts stockt. Aber das ist bei ihm ... lässt sich wie ein Akt von Verzweiflung auch: Nichts stockt, es geht weiter.

O-Ton 54 Aviva

Auf der einen Seite ist es ein Widerspruch, weil der Landwehrkanal ganz *panta rhei* – alles fließt weiter. Dann würde er, wenn er ein größeres Tempo hätte, rauschen, was

ja noch dazu es erinnert dich sicher auch an dieses Schubert Lied Bächlein Winterreise ... das Rauschen, ein typisch deutsches Wort, und nichts stoppt, also nichts hält es auf.

Musik Schubert

O-Ton 55 Elad

BRUNNENGRÄBER im Wind:

es wird einer die Bratsche spielen, tagabwärts, im Krug,
 es wird einer kopfstehn im Wort Genug,
 es wird einer kreuzbeinig hängen im Tor, bei der Winde.
 Dies Jahr
 rauscht nicht hinüber,
 es stürzt den Dezember zurück, den November,
 es gräbt seine Wunden um,
 es öffnet sich dir, junger
 Gräber-
 brunnen,
 Zwölfmund.

O-Ton 56 Elad

Je tiefer ist der Aufstand, dann je langsamer verjährt es sich, natürlich. ... so ein Gedicht in dem Sinne verjährt sich nicht, solange er Wunde in der Sprache macht, solange man tatsächlich stockt vor ihm, in dem Sinne stoppt es nicht, in dem Sinne macht er immer seinen Aufstand.

O-Ton Elad 57

DER KÖNIGSWEG hinter der Scheintür,
 das vom Gegen-
 Zeichen umtodete
 Löwenzeichen davor,
 das Gestirn, kieloben,
 umsumpft,

du, mit der
die Wunde auslotenden
Wimper.

O-Ton 58 Ofer

Jerusalem ist eine offene Wunde. Wenn du in Jerusalem aufwächst, denkst du politisch, weil hier so viele offene Wunden sind. „Politisch denken“ heißt, sich an der Realität zu reiben. Die Realität als etwas Aufreibendes, als etwas, als eine Aufforderung zu erleben ... Du kannst dich ihr nicht entziehen.

Autorin

Der gebürtige Jerusalemer Ofer Waldman, Co-Autor dieser Sendung, lebt in Israel und in Berlin. Er steht am Eingang von Rachels Grab, vor der Mauer, die Jerusalem von dem südlich gelegenen Betlehem trennt. Die Mauer wurde Mitte der Nullerjahre gebaut, es gab sie also nicht, als Celan diesen Ort 1969 besuchte.

O-Ton 59 Ofer

Wir sind an der, ja wie würde man das nennen? An der Trennmauer, so wie man das so in Israel sagt, auf Hebräisch *Machsom*, an der Trennmauer, nee, man nennt das *Michschol*, oder? *Obstacle*, Hindernis, wir sind an einem Hindernis zwischen dem südlichen Teil von Jerusalem und dem nördlichen Teil von Bethlehem, kurz vor dem Grab von Rahel.

O-Ton 60 Ofer

EINEN STIEFELVOLL Hirn
in den Regen gestellt:

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 61 Ofer

... aus allen Seiten umzäunt, das heißt, alles, was wir sehen, sehen wir durch einen Zaun, durch einen Gitterzaun. Hinter uns eine 12 Meter hohe Zement-Beton-Mauer

mit einer alten Israel-Fahne mit sehr starken Lichtprojektoren, und direkt, direkt hinter uns ein Wachturm mit einem gepanzerten Eingang. Sie schauen uns auch sicherlich jetzt an, und jetzt kommt die Polizei ...

Atmo *Dialog mit der Polizei auf Hebräisch*

Autorin

Die letzten Häuser Betlehems und die ersten Jerusalems sind nur einige Dutzend Meter voneinander entfernt. Zu Celans Zeiten lag zwischen ihnen nur ein Olivenhain; nun können sich die Nachbarn wegen der Mauer kaum sehen.

O-Ton 62 Ofer

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 63 Ofer

Diese Grenze hier hinter uns, die (Hebräisch), wie sagt man (Hebräisch) auf Deutsch? Sie ist (Hebräisch), ist etwas Vernichtendes, Leben beraubendes, Leben entziehendes. Also ich hab' fast das Gefühl, das ist verboten, was wir hier machen. Wir sitzen hier, schau, wo wir hier sitzen, schau hinter dir, schau hoch.

O-Ton 64 Ofer

DIE POLE
sind in uns
unübersteigbar
im Wachen,
wir schlafen hinüber, vors Tor
des Erbarmens

O-Ton 65 Ofer

Die Pole sind unübersteigbar. Es gibt Sachen, die irgendwie, die sind eine Entzündung, eine offene Wunde, aber die sind unübersteigbar. Wir können nicht uns selber überwinden, offensichtlich.

O-Ton 66 Yakir

wir schlafen hinüber, vors Tor
des Erbarmens,

ich verliere dich an dich, das
ist mein Schneetrost,

sag, daß Jerusalem i s t

O-Ton 67 Yakir

Er sagt, dass Jerusalem „ist“, weil ich glaube, man muss das wieder sagen, wenn man herkommt und wenn man das ganze Leben über Jerusalem hört und kommt und glaubt nicht, das ist Jerusalem. Oder dass Jerusalem richtig existiert. Ich muss da sein und sagen, dass es ist, dass es richtig da ist.

O-Ton 68 Cilly

Jerusalem ist eine Stadt, die ein Phantasiekontext im jüdischen Denken hat und das geht weit über den Staat Israel hinaus. So habe ich es immer empfunden, und Jerusalem ist etwas Außerisraelisches. Das heißt, das ist ein mythischer Ort, der von Kindheit an begleitet und dann dort gewesen zu sein, könnte als Zäsur verstanden werden auch im Hinblick darauf, dass es für ihn kein Ort ist, in dem er leben möchte. Wenn man an einem mythischen und mystischen Ort war, dann ist dieses Bild gebrochen. Dann ist es zerstört. Man kann es nur aufrechterhalten, wenn man es nicht kennt.

Autorin

Cilly Kugelmann, die aus einer deutsch-jüdischen Familie kommt, wanderte 1966 von Frankfurt am Main nach Israel aus. Sie blieb fünf Jahre.

O-Ton 69 Cilly

Ich war ein halbes Jahr im Kibbuz ... Und dann bin ich nach Jerusalem gegangen und war absolut schockiert. Ich war 18, ich hatte eine Großstadt erwartet. Die Bedeutung übertrifft ja Moskau, London, Paris, Mailand, Rom – und komme in ein

Straßendorf, das Jerusalem heißt. Und damit habe ich einfach nicht gerechnet, dass das so klein und so schmutzig und so unästhetisch war, und gar nichts von dem hatte, was man sich unter Jerusalem vorgestellt hat als die himmlische Stadt.

O-Ton 70 Ofer – in O-Ton 71 Hannelies

ich verliere dich an dich, das
ist mein Schneetrost,

sag, daß Jerusalem i s t,

O-Ton 72 Hannelies

Ja, weil es ist zu viel Fiktion um Jerusalem, aber Jerusalem gibt es ja wirklich. Es ist, wie es ist. Gibt es so viel Träume, die sich an Jerusalem heften, die sind ganz anders als das Leben hier. Es gibt Leute, die zu mir sagen, ich will nicht nach Jerusalem, ich habe mein Jerusalem im Herzen, das ist aber dann einfach ein ganz anderes Jerusalem als das, was hier ist, I S T. Aber Schneetrost gefällt mir noch viel besser, ich hätt sofort Seelentrost gelesen, aber da steht Schneetrost ...

Autorin

Die Koran-Forscherin Hannelies Koloska ist in Berlin aufgewachsen und lebt seit mehreren Jahren mit ihrer Familie in Jerusalem, im gemischt jüdisch-arabischen Viertel Abu Tor.

O-Ton 73 Hannelies

Das ist ein Stadtteil, der südlich von der Altstadt von Jerusalem liegt, wunderschön hat man, wenn man spazieren geht, einen herrlichen Blick auf den Felsendom und die angrenzende Altstadt, es ist tatsächlich grün und nicht so ... es ist noch ein Stadtteil, der relativ alt ist, aus dem letzten Jahrhundert stammt, wo reiche arabische Christen und Muslime hier anfangen zu bauen. Und ein bisschen hat sich hier, was auch selten ist in Jerusalem, ein Zusammenleben erhalten, oder zumindest ein Nebeneinander von Juden und Palästinensern. Nicht weit von uns gibt es die grüne Grenze, das heißt wo bis 1967 die Grenze zwischen Israel und Jordanien verlief, wir befinden uns gerade auf dem israelischen Teil, aber gar nicht weit, 20 Meter weiter, fängt halt der arabische an.

Autorin

Im Oktober 1969 hielten Celan und Shmueli auf dem Rückweg aus Bethlehem in Abu Tor an. Der Ausblick auf die Altstadt und ihre Kuppeln, insbesondere auf die des Felsendoms, den Celan eine "Goldboje" nennt, hat seine Spur im Gedicht *Das Leuchten* hinterlassen.

O-Ton 74 Hannelies

DAS LEUCHTEN, ja jenes, das
Abu Tor
auf uns zureiten sah, als wir
ineinander verwaisten, vor Leben,
nicht nur von den Handwurzeln her –:

eine Goldboje, aus
Tempeltiefen,
maß die Gefahr aus, die uns
still unterlag.

O-Ton 75 Hannelies

Die Goldboje, das ist der schöne Felsendom, aus Tempeltiefen. Und die Goldboje, tja, scheint ihm ja eine Rettung zu sein, eine Boje ist eigentlich immer etwas, was man hinkommt, den Weg zeigt.

O-Ton 76 Galili

DU GLEISSENDE
Tochtergeschwulst
einer Blendung im All (...)

Autorin

Als Celan und Shmueli durch Jerusalem liefen, war es ein heißer Tag, die Sonne schien so stark, dass sie blendete. Diese Blendung kann auch metaphorisch verstanden werden. So deutet sie Galili Shahar, der darüber nachdenkt, wie Blendung zu Blindheit – auf Hebräisch "Ivaron" – wird:

O-Ton 77 Galili

Und in welchem Sinne Celans Gedicht, das für Jerusalem nach Jerusalem geschrieben wurde, sagt etwas über unsere Blendung auch von heute. Und etwas von diesem Weg, von dem Übergang, hat von dieser Blendung für uns beigetragen, also nämlich nicht allein die arabische Sprache, auch für, was wir nicht sehen dürfen, was wir noch nicht sehen können, sogar die Vergangenheit Celans hier steht immer noch in Blendung in diesem Gedicht.

O-Ton 78 Galili

Am nächsten der Tore tut sich nichts auf,
über dich, Offene, trag ich dich zu mir.

O-Ton 79 Galili

Und ich verstehe das auch als eine große Vorbereitung, nicht allein als Mauer, sondern als Tor. Nicht allein als eine Unmöglichkeit, die die Grenze des Lesens im Gedicht bedeutet, sondern auch eine Einladung in den Raum des Gedichtes, deshalb diese, diese Blindheit oder Schatten im Gedicht zu finden, warum heißt es, wir treffen uns selbst da, wir treffen unsere eigene Figur im Gedicht.

Atmo**O-Ton 80 Hannelies**

ES KOMMT auch ein Sinn
die engere Schneise daher,

den erbricht
das tödlichste unsrer
stehenden Male.

O-Ton 81 Hannelies

Die engere Schneise, da kommen mir immer die kleinen engen Gassen in der Altstadt in den Sinn. Es ist auch Unsinn da, oder Sinnloses, aber Sinn ist da, nur

kommt leider in Kombination. Was heißt leider, das muss ja auch sein, vielleicht auch jede Stadt hat, die viel Sinnhaftigkeit und Sinnfreiheit hat.

O-Ton 82 Hannelies

EINEN STIEFELVOLL Hirn

in den Regen gestellt:

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 83 Hannelies

Man muss im Gehensein bleiben, man muss irgendwann auch verweilen, man muss auch verweilen, damit man was wahrnimmt. Aber wenn man weitergeht, sieht man eben noch mehr. Ich glaub, das ist auch, was Jerusalem ausmacht. Weil man auch nie genug davon kriegen kann. Weil es immer wieder was Neues gibt. Man kann nicht sagen: Ich kenne die Stadt jetzt. Das gibt es einfach nicht. ... Weil es immer neue Perspektiven gibt, und immer andere, und man muss sich auch erst einlassen.

Autorin

Paul Celans Gedichte laden zum Gespräch ein: In Berlin, in Jerusalem, vor offenen und geschlossenen Toren, vor Mauern, an Gedenkorten. Neue Spuren legen sich über die alten, und die in den Gedichten aufbewahrten Momentaufnahmen kommen durch das Lesen, das auch ein Gehen ist, zum Leben.

O-Ton 84 Elad

„Stiefelvoll Hirn“ – das, fast sage ich, das nicht eine Versprechen sondern eine Apokalypse, über die Grenzen gehen, das kann auch natürlich ein Akt von Invasion sein. Über die Grenzen, gehen über die Grenzen, eine Armee geht über die Grenzen. Eine Besatzungsarmee geht über die Grenzen.

O-Ton 85 Elad übergehend in O-Ton 86 Hannelies

EINEN STIEFELVOLL Hirn

in den Regen gestellt

O-Ton 87 Hannelies

Ich muss sofort an Soldaten denken, an Soldaten-Stiefel, wo das Gehirn leider nicht mehr im Kopf ist, sind nur noch in den Stiefeln. Da musst du lachen, ne, ich ja auch irgendwie, ist eine komische Vorstellung, aber das Gehirn und das Denken bleibt manchmal nur noch an Stiefeln kleben hier.

O-Ton 88 Hannelies übergehend in 89 O-Ton Aviva

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 90 Aviva

Stiefel ist auch was Bedrohliches. Aber hier gibt's noch einen anderen, irgendwie auch dass der Stiefel *voll Hirn*, bei Sankt Nikolaus kriegt man ja einen Stiefel sozusagen, normal waren ja Mandarinen und Nüsse und wenig Schokolade. Und hier ist es ja auch irgendwie wie ein Geschenk.

O-Ton 91 Cilly

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 92 Hannelies

Leider wird Jerusalem immer mehr zu Berlin, wie ich es kannte in der Kindheit: mit einer Mauer und mit Feindbildern, die zu Mythen werden, die man den Kindern beibringt und dann verfestigt sich das so. Und man kommt so schlecht mehr raus, wenn man nämlich weiter vorwärts will, im Gehen sein möchte, muss man das überwinden, versuchen zumindest. Die Mythen bleiben, aber wie geht man damit um.

O-Ton 93 Elad

Jerusalem ist ... vielleicht war Jerusalem ein Versprechen, nicht für Rosa Luxemburg, aber für jemanden, vielleicht Celan, vielleicht um Sechstagekrieg war das für viele Versprechen, es war schon ein Moment, wo man dachte, ach etwas, das passiert,

etwas, was gut ist. Grenzen werden überschritten. Vielleicht war das ein Moment so, bestimmt war das für einige. Heute sieht es nicht mehr so aus, ich denke, für die meisten ist es kein Eden. Und was ist mit Berlin, was mit Deutschland?

O-Ton 94 Ofer

es wird ein Gehn sein, ein großes
weit über die Grenzen,
die sie uns ziehen.

O-Ton 95 Galili

Der Weg hat sich verändert, nicht allein die Zeit. Und wenn wir über das Wort denken, dann denken wir auch über diese Veränderung am Ort, nämlich nicht allein über das Wort sind wir am Ort verhaftet oder verbunden. Aber Wörter sind nicht allein Signifikante von Orten. Sie ermöglichen einen bestimmten Wandel am Ort selbst: Nämlich, was ist ein Ort, was heißt ein Ort. Dieses Halten am Weg oder am Gehen hat als Zäsur auch diese dynamische Bedeutung, politisch gedacht. Was heißt, am Ort zu halten? „Hier sind wir“ ist eine Stellungnahme.

Autorin

Als Celan aus Israel zurückkam, nannte er seinen Besuch “eine Zäsur in meinem Leben”. Eine Zäsur ist auch die Pause in der Mitte eines Verses, ein Anhalten, um Atem zu holen. Erst die Zäsur bringt die zwei Teile eines Verses – wie die Teile eines Lebens – in Beziehung zueinander, lässt ihre Bedeutung im gegenseitigen Verhältnis aufscheinen. Solche Pausen gehören zum Schreiben, Lesen und Leben wie das Stehenbleiben zum Gehen.

Sprecherin

„Es wird ein Gehn sein“

Mit Paul Celan in Berlin und Jerusalem

Von Chiara Caradonna und Ofer Waldman

Es sprachen: Maria Hartmann, Cornelia Schönwald und Gilles Chevalier

Ton: Inge Goergner

Regie: Clarisse Cossais

Redaktion: Jörg Plath

Eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur 2020